

## FESTGOTTESDIENST – MARKTKIRCHE, HANNOVER

den 20. August 2017

Johannes 2:13-22  
Römer 9:1-8, 14-16  
Lukas 19:41-48

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Zuerst möchte ich euch allen liebe Grüße von Dekan David Hoyle und von allen im Bristol Dom übermitteln. Wir wünschen euch alles Gute zum siebzigsten Jubiläumsjahr der Städtepartnerschaft zwischen Hannover und Bristol, und auch zum Jubiläum der Reformation nächstes Wochenende. Danke, Pastorin Hanna, für das herzliche Willkommenheißen, und daß du mich eingeladen hast, heute zu predigen. Es ist eine große Ehre zu diesem besonderen Ereignis hier in der Marktkirche zu sein.

Während der letzten Monate haben wir im Bristol Dom mehrere Vorträge über das Leben der religiösen Gemeinschaft im Mittelalter gehört, und wie es sich nach der Reformation geändert hat. Der Bristol Dom war ursprünglich eine Augustiner Abtei, wurde aber auf Befehl von König Heinrich dem Achten im Jahr 1539 aufgelöst. 1542 wurde die Kirche als anglikanischer Dom geweiht.

Die Reformation kam nach England ungefähr zwanzig Jahre nachdem Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche in Wittenberg angeschlagen hatte. Für uns in England wurde alles durch die ehelichen Schwierigkeiten von Heinrich dem Achten etwas kompliziert. Er war sechsmal verheiratet! Während der Herrschaft seiner drei Kinder hat sich die Staatsreligion von protestantisch zu katholisch und dann wieder zu protestantisch in weniger als zehn Jahren geändert. Es war eine turbulente Zeit, in der viele gute Menschen auf beiden Seiten gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden: all das im Namen Gottes - und natürlich paßierte das gleiche auch in ganz Europa. Es ist jetzt völlig unverständlich, wenn wir fünfhundert Jahre in die Vergangenheit zurückblicken.

Die heutigen Lesungen aus der Bibel waren Schlüsseltexte in der Entwicklung der Theologie Luthers. Besonders die Berichte von der Reinigung des Tempels machten ihm die Korruption der Kirche in seiner eigenen Zeit klar.

Während Jesus vom Ölberg nach Jerusalem schaut, beweint er die von Gott erwählte Stadt. Er kann die Katastrophe, die auf sie zukommen wird, vorhersehen. Nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die Seelen der Einwohner sind in großer Gefahr, wenn sie nicht erkennen, was sie falsch machen und ihr Verhalten ändern.

Die Sitten des Tempels und des jüdischen Gesetzes, auch wenn sie am Anfang zweifellos gut gemeint waren, sind inzwischen korrupt geworden. Manche der religiösen Oberen, die den römischen Behörden gefährlich nahe stehen, haben Reichtum und Macht auf Kosten ihres Volkes angesammelt. Andere sind beim Durchsetzen der religiösen Regeln so streng geworden, daß das tägliche Leben vor Angst gelähmt ist.

Als dann Jesus in der Stadt und ganz besonders im Tempel ankommt, wird alles sehr unbehaglich.

Die Korruption im Tempel war endemisch. Die Menschen waren verpflichtet für wichtige religiöse Feste oder zu Höhepunkten in ihrem Leben nach Jerusalem zu kommen - zum Beispiel zur Geburt eines Kindes. Wenn sie dort ankamen, mußten sie ihr römisches Geld in besondere Münzen umtauschen, denn die Tempelbehörden hielten Münzen mit Kaiserkopf für götzendienerisch. Die Tauben und die anderen Tiere, die für die Opfer bestimmt waren, mußten makellos sein, und deswegen war es unmöglich, sie auf der langen Reise nach Jerusalem mitzubringen. Also wurden die Menschen gezwungen, ihre Opfer im Tempel bei ihrer Ankunft zu kaufen. Das gab den Tempelbehörden die Gelegenheit, viel Geld an den Gläubigen zu verdienen. Zuerst verlangten sie einschneidende Wechselkurse und dann forderten sie überhöhte Preise für die Tieropfer. Die Tempelbehörde ermöglichte nicht mehr den Besuch der Gläubigen, sondern beutete sie aus und hinterließ einen üblen Nachgeschmack. Im Evangelium nach Lukas, das sich besonders auf die Liebe Gottes für die Armen konzentriert, lehnt Jesus diese Kommerzialisierung und Gaunerei ab.

Der Bericht des Johannes ist noch radikaler. Für ihn geht es nicht nur um finanzielle Ausbeutung, sondern auch um ein religiöses System, das den geistlichen Überblick verloren hat.

Das Verhältnis zwischen den Menschen und Gott ist durch Korruption und Verdrehung des Gesetzes überschwemmt worden. Indem er die Tiere und die Geldwechsler wegtreibt, sagt Jesus effektiv, daß der Tempel nicht mehr tauglich ist. Als die Tempelbehörden ihn daraufhin herausfordern, erklärt er, daß er der Tempel ist. Sie werden ihn umbringen, aber am dritten Tag wird er von den Toten auferstehen. Der lebendige Gott steht direkt vor ihnen. Aber sie sind so sehr mit ihren eigenen religiösen Gesetzen befaßt, daß niemand ihn erkennt.

In diesen Lesungen hat Martin Luther eine direkte Parallele dazu gefunden, was in der katholischen Kirche des Mittelalters paßierte. Religiöse Praktiken hatten jegliches Verstehen von einem persönlichen Verhältnis zu Gott übernommen. Die Kirche nutzte die Angst der Menschen was mit ihren Seelen nach dem Tod paßieren würde aus. Sie überzeugte die Menschen, daß sie sich von dem Fegefeuer freikaufen könnten, wenn sie genug Geld spenden würden. Die Menschen hatten sich so sehr

damit befaßt, wie sie sich frommer und heiliger machen könnten, so daß das Ritual ihr Leben bestimmte.

Als Beispiel dafür gibt es Berichte in England aus dem Mittelalter. Gläubige beteiligten sich an der Eucharistie nur bis zu dem Moment, in dem die Hostie und der Wein hochgehoben wurden. Und dann, da sie selber nicht die Kommunion feiern durften, sind sie so schnell wie möglich zur nächsten Kirche gerannt, um dort die Hochhebung nochmal zu sehen. Sie glaubten, wenn sie mehrmals die Hostie und den Wein hochgehoben sahen, sich irgendwie heiliger machen zu können.

Luthers Theologie von „Rechtfertigung durch Glauben allein“ hat alles geändert. Die Reformation hat die Menschen vom religiösen Gemeinschaftsritual als Selbstzweck zu einem persönlichen Glauben an den lebendigen Gott zurückgeführt; der sie so sehr liebte, daß er sie von ihren Sünden retten wollte und ihnen ein Zuhause mit ihm im Himmel geben wollte. Das ist das Versprechen des ewigen Lebens, das der Herr Gott uns anbietet, und das wir Christen glauben.

Also was können wir von guten Taten sagen? Sie spielen doch immer noch eine Rolle in unserem christlichen Verständnis, oder?

Wenn wir glauben, daß nur unser Glaube uns retten kann, und daß es keine Möglichkeit gibt, unseren Platz im Himmel zu verdienen, dann ändert sich völlig unsere Einstellung zu unserem Verhalten. Anstatt die Gunst Gottes erkaufen zu wollen, sind gute Taten ein Ausdruck der Dankbarkeit dafür geworden, was Gott für uns getan hat. Dankbarkeit fördert den Willen, im Namen Christi als sein Gesicht, seine Hände, seine Füße durch Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit und Mitleid zu wirken. Unsere Antwort heißt christlicher zu werden.

Natürlich sind viele Menschen nicht mehr offen religiös, aber trotzdem handeln sie mit geistlicher Großzügigkeit. Die vorherrschende, christliche Kultur, die sich in Europa über die Jahrhunderte entwickelt hat, hat eine altruistische Haltung gefördert, die auch heutzutage von der Wiege an gelernt wird. Also, während karitative Taten nicht immer deutlich vom Glauben hervorgerufen werden, stammen sie oft von jenem gelernten Verhalten, wie Jesus Christus mit anderen umzugehen.

Aus einer solchen Tat des Mitleids und der Nächstenliebe ist unsere Städtepartnerschaft zwischen Hannover und Bristol entstanden. Im Winter 1947 hat eine Goodwillreise eine Sammlung Schuhe für die Kinder in Hannover von den Einwohnern in Bristol gebracht. Durch diese mitfühlende Geste ist die Städtepartnerschaft entstanden, die erste derartige Partnerschaft in der Welt. In den folgenden siebenzig Jahren sind Partnerschaften zwischen dem Bristol-Hannover Council und der Hannover-Bristol Gesellschaft, zwischen Vereinen, Gesellschaften und Kirchen gegründet worden. Dauerhafte Freundschaften sind geschlossen worden - sogar Ehen sind durch die Städtepartnerschaft zustande gekommen!

Im Laufe der letzten vier Jahrzehnte sind solche Verbindungen zwischen europäischen und britischen Städten von der Europäischen Union weiter unterstützt worden. Jetzt befinden wir uns vor einer Weggabelung, während Großbritannien sich auf Brexit vorbereitet. Für eine multikulturelle Stadt wie Bristol, die ihre Verbindungen mit vielen Städten und Ländern hoch schätzt, ist dies eine große Herausforderung. In der Tat wollte Dekan David, daß ich euch erkläre, daß in dem Referendum letztes Jahr Bristol mit 62% dafür gestimmt hat, in der EU zu bleiben.

In Zukunft werden diejenigen von uns, die Freude daran hatten, in den letzten Jahrzehnten Freundschaften zwischen Städten, Kirchen und Organisationen zu entwickeln, neue Rahmen finden müssen, in denen wir unsere Zusammenarbeit fortsetzen können. Wir haben auf so vielen verschiedenen Weisen von unseren Verbindungen mit unseren europäischen Nachbarn profitiert. Und wenn wir wollen, daß unsere Kinder und Enkelkinder die gleichen Möglichkeiten genießen, dann werden wir uns bemühen müssen, sie weiter zu fördern. Vor allem müssen wir danach streben, ein friedliches Europa zu bewahren - sicherlich der größte Erfolg der Europäischen Union. Großbritannien mag wohl politisch seinen eigenen Weg gehen; aber von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche, von Organisation zu Organisation, auf der persönlichen Ebene sogar, müssen wir unsere Aufgabe darin sehen, die Partnerschaft zwischen Bristol und Hannover zu bewahren und sie über Generationen hinweg zu fördern.

Ich bete, daß an diesem besonderen Wochenende und während dieses Jubiläums die Verbindungen zwischen Hannover und Bristol erneuert und verstärkt werden mögen. Laßt uns mit dem christlichen Geist der Großzügigkeit, des Mitgefühls und der Freundschaft zusammen in die Zukunft gehen.

Amen.